

Zeitschrift: Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera

Herausgeber: Parkinson Schweiz

Band: - (2001)

Heft: 61

Artikel: Frei und willig

Autor: Kornacher, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-815689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Viele Parkinsonturngruppen werden von Freiwilligen geleitet.

Frei und willig

2001 ist das internationale UNO-Jahr der Freiwilligen. So gesehen, ist es auch das Jahr der SPaV, denn sie würde ohne die Arbeit von Freiwilligen gar nicht existieren.

Von Johannes Kornacher

Die Schweiz ist nicht Mitglied der UNO. Das UNO-Jahr der Freiwilligen begeht sie trotzdem, und sie tut gut daran; denn auch hier funktioniert die Gesellschaft auf ihrem Niveau nur, weil Freiwillige bereit sind, unentgeltliche Arbeit zu leisten. Im Sport, in der Kultur, im Sozialwesen,

in der Politik, dem Umweltschutz oder in der Entwicklungshilfe – überall sind Menschen in ihrer Freizeit für andere Menschen aktiv. Tausende leisten unspektakuläre Dienste, viele davon werden von uns gar nicht wahrgenommen. Gut ein Viertel der Schweizer Bevölkerung ist

in irgendeiner Art und Weise freiwillig tätig. Allein im Grossraum Zürich füllt die geleistete Arbeit 10 000 Planstellen, was einer Lohnsumme von 700 Millionen Franken entspricht. Schweizweit werden die Freiwilligenleistungen auf mindestens 20 Milliarden geschätzt. Unentgeltlich arbeitet auch das «iyv-Forum.ch», ein

SPaV: Freiwillige leisten 2000 Stunden im Jahr

zum UNO-Jahr gegründeter Verein, dem über hundert Organisationen angehören. Ziel von «iyv-forum.ch» (die drei Buchstaben stehen für das «International Year of Volunteers») ist es, der Freiwilligenarbeit in der Schweiz höhere Beachtung zu verschaffen. Das Forum koordiniert die Öffentlichkeitsaktivitäten. Präsiert wird es von der Luzerner Alt-Nationalrätin Judith Stamm, «freiwillig», wie sie betont. «Ich erhoffe mir vom UNO-Jahr, dass die immense Arbeit der Freiwilligen sichtbar wird.» Denn Freiwillige leisten einen grossen Beitrag an den Zusammenhalt der Gesellschaft.

Was für eine ganze Nation gilt, trifft auch für eine Vereinigung wie die Schweizerische Parkinsonvereinigung (SPaV) zu. «Wir leben von den Leistungen Freiwilliger», sagt SPaV-Geschäftsführerin Lydia Schiratzki. Die Arbeit der Freiwilligen in der SPaV werden vorsichtig auf rund 2000 Tage pro Jahr geschätzt. Freiwilligenarbeit als Säule der Vereinigung ist deutlich bei den Selbsthilfegruppen dokumentiert. 53 Selbsthilfegruppen zählt die SPaV derzeit zwischen St. Gallen und Genf. Die Zahl dieser Gruppen für Erkrankte und ihre Angehörigen wächst ständig. Die Adressen der Gruppenverantwortlichen füllen fast zwei Seiten in diesem Magazin. Die einzelnen Gruppen sind sehr unterschiedlich in Bezug auf Alter, Ziele, Grösse und ihre Geschichte. Alle haben aber gemeinsam: Sie werden von engagierten Privatpersonen koordiniert und geleitet. Fast immer sind die Personen der Leitungsteams selbst von Parkinson betroffen: als Patienten oder Angehörige. Einige wenige Gruppen

werden von Nichtbetroffenen geführt, die beruflich in der Sozialarbeit, medizinischen Dienstleistung oder in der Geriatrie tätig sind oder waren und sich – privat und freiwillig – für Parkinsonbetroffene engagieren. Manche von ihnen geben Turnen für Betroffene und werden mit einem kleinen Unkostenbeitrag entschädigt. Aber eine Bezahlung im eigentlichen Sinne gibt es nicht. Dabei ist der Aufwand gross: Eine Leitungsperson wendet durchschnittlich vier Stunden pro Woche für ihre Tätigkeit auf.

Freiwillige arbeiten gratis. Das gilt auch für die Mitglieder des SPaV-Vorstands, des Geschäftsleitungsausschusses oder des Fachlichen Beirats. Betroffene und Fachleute aus allen relevanten Branchen arbeiten da zusammen, wie es die Statuten der SPaV vorsehen. Stillschweigend gehen diese davon aus, dass die Hauptarbeit der Vereinigung von Freiwilligen geleistet wird. Nur gerade 470 Stellenpro-

zente in der SPaV sind bezahlte Arbeit: auf der Egger Geschäftsstelle und im Büro Romand. Der grössere Rest sind Freiwillige. Sie alle hier zu

Verdiente Wertschätzung gefordert

nennen, wäre unmöglich, denn es sind einfach zuviele. Wenigstens einige sollen hier erwähnt sein, stellvertretend für die vielen anderen. Während dieser Artikel (vom bezahlten Redaktor) entsteht, arbeitet in Sichtkontakt eine Frau am grossen Tisch in der Geschäftsstelle. In vielen Stunden hat sie in den letzten Tagen Tausende von Kuverts für einen Briefversand an die Mitglieder der SPaV verpackt. Seit über zwei Jahren kommt die Zürcherin tage- oder halbtagsweise nach Egg und hilft etwa

beim Mailing-Verpacken oder bei der Adresserfassung. Aber auch viele hundert Holztulpen hat sie schon für den Versand fertiggestellt. «Sie ist uns eine unersetzliche Hilfe», heisst es einhellig im Egger Team. Selbst macht sie kein Aufhebens von ihrer Arbeit. «Das ist doch nichts Besonderes», sagt sie und will nicht einmal mit ihrem Namen erwähnt werden.

Ein anderes Beispiel: Die Installation der neuen Software für die Datenbank ist ein riesiges Projekt für die kleine SPaV. Natürlich braucht diese Arbeit, die Monate in Anspruch nimmt, Profis. Aber es ist auch ein Profi dabei, der freiwillig und unentgeltlich arbeitet. Heinz Fehr war zuletzt in der EDV-Abteilung der Swissre beruflich tätig. Nach seiner Pensionierung kam er zur SPaV – als Freiwilliger. Wie viele Stunden er für die SPaV arbeitet, weiss er nicht genau. «Das ist nicht so wichtig», sagt er. «Ich habe meine Pension und freue

«Befriedigung für die Seele»

Beispiel: Graziella Maspero, Vezia, SPaV-Vorstand und Ehrenmitglied, verantwortlich für das Tessin

Zurzeit sucht sie dringend Chauffeure. Sie brauchen ein eigenes Auto, Geduld, Feingefühl und jeden Montag drei Stunden Zeit. Für den Kilometer gibts fünfzig Rappen. Sollte eigentlich nicht so schwierig sein, jemanden zu finden, sagt Graziella Maspero. Ist es aber. Trotzdem lässt die agile Pensionärin nicht locker. «Frische Luft und Bewegung: Die Montagsspaziergänge sind für unsere Parkinsonpatienten so wichtig», sagt sie.

«**Wir bleiben in Bewegung**», das Motto der Schweizerischen Parkinsonvereinigung, hat Maspero verinnerlicht. Die SPaV im Tessin, das ist Graziella Maspero. Seit der Gründung der Parkinsonvereinigung 1985 ist sie dabei. Damals begleitete sie ihren Mann Romano, der an Parkinson erkrankt ist, zum Neurologen. «Wollen Sie nicht dieser Vereinigung beitreten?», fragte der Arzt.

Graziella Maspero war bis 1998 Geschäftsführerin einer Krankenkassenfiliale. Daneben hat sie immer als Freiwillige gewirkt, als Gemeinderätin oder als Handarbeitslehrerin. Heute ist sie die Tessiner Anlaufstelle in Sachen Parkinson und vertritt den Südkanton auch im Vorstand der SPaV. Dazu wirkt sie als Übersetzerin für das Magazin **Parkinson**. Sie organisiert Turnen für die Patienten und koordiniert die Selbsthilfegruppen. In Lugano-Paradiso, unten am See, hat sie ein Lokal gefunden, wo sich die «Parkinsoniani» regelmässig treffen können.

Dazu zeigt sie viel Energie in Sachen Öffentlichkeitsarbeit. «Wir müssen die Krankheit und die Vereinigung bekannter

machen.» Sie wirbt auf Märkten und in Einkaufszentren mit Informationsständen, organisiert Vorträge mit Fachleuten, liefert Zeitungsartikel und sorgt dafür, dass jedes Jahr Hunderte der SPaV-Holztulpen unter die Leute kommen. Graziella Maspero hat auch den Tulpengrosseinkauf in Bali vor einigen Jahren organisiert. Am 11. April, dem internationalen Parkinsonstag, wird sie wieder mit ihren Helferinnen und Helfern in Losone auf dem Mercato Cattori für die SPaV Tulpen verkaufen, Prospekte verteilen und mit den Menschen das Gespräch suchen.

Dabei hat sie als Angehörige eines Parkinsonpatienten einen strengen Tagesplan. «Ich kann meinen Mann nicht den ganzen Tag alleine lassen.» Wie viel Zeit sie für die SPaV aufwendet? «Keine Ahnung», sagt sie. Zwei, drei Tage pro Woche sind jedoch nicht selten. Dass sie manchmal wenig Reaktion auf ihre Aktivitäten erfährt, selbst von Betroffenen, stimmt sie nachdenklich. Entmutigen lässt sie sich davon nicht. Sie liebt die Menschen, macht diese Arbeit gerne. «Das ist Befriedigung für meine Seele.» Ihre Vision heisst: Parkinson ist eines Tages heilbar. Bis dahin und solange sie Kraft hat, will sie weitermachen.

jok

Foto: jok



mich, wenn ich euch helfen kann.» Diese grosszügige, selbstlose Haltung zeigt sich in der SPaV immer wieder. Keinesfalls wird sie aber für selbstverständlich genommen. «Wir stauen immer wieder, wenn wir sehen, wie viel einzelne Menschen freiwillig für uns tun», sagt Lydia Schiratzki. Auf gesellschaftlicher Ebene hingegen geniesst die Freiwilligenarbeit kein grosses Ansehen. Immerhin denkt man heute über einen AHV-Bonus, Steuererleichterungen und Zeit- und Qualifikationszertifikate nach. «Freiwilligenarbeit muss endlich ihre verdiente Wertschätzung erhalten», fordert die Solothurner CVP-Nationalrätin Elvira Bader. «Sie muss von der ganzen Gesellschaft geleistet werden.» In manchen Kantonen und Organisationen wurde bereits der

Sozialzeitausweis eingeführt. Freiwilligenarbeit soll damit aufgewertet werden und in die Laufbahnqualifikation Eingang finden. Auch die SPaV wird einen solchen Zeitausweis einführen.

Dass es in letzter Zeit schwieriger wird, Freiwillige zu finden, registrieren alle Organisationen. Judith Stamm glaubt, das hänge weniger mit zunehmendem Egoismus als mit der Tendenz zu Kurzfristigkeit und Individualismus zusammen. «Die Summe von Altruisten und Egoisten in einer Gesellschaft», ist sie überzeugt, «bleibt immer gleich».

Literaturtip: Freiwilligenarbeit – ein Handbuch. Beobachter-Ratgeber, Zürich 2000.

SPaV honoriert Selbsthilfegruppen

Zum Jahr der Freiwilligen hat sich der SPaV-Vorstand für eine einmalige Sonderregelung gegenüber den Selbsthilfegruppen entschieden. Als Anerkennung ihrer Leistungen und zur Unterstützung ihrer Aktivitäten wurde der Jahresbeitrag an die Gruppen verdoppelt: Jede Gruppe erhält 2001 statt 150 als Grundbeitrag 300 Franken. Dazu werden pro Mitglied 30 statt 15 Franken ausbezahlt. «Mit dieser Geste wollen wir unsere Wertschätzung für den ehrenamtlichen Einsatz der Gruppenleitpersonen demonstrieren», sagt Geschäftsführerin Lydia Schiratzki.

«Wertschätzung ist der Motor für Freiwilligenarbeit»

Beispiel: Elisabeth Vermeil, links, Lausanne, SPaV-Vizepräsidentin und verantwortlich für die Romandie

Es brauche nur zwei Sitzungen pro Jahr für dieses Amt, hiess es. Ein Lausanner Arzt hatte Elisabeth Vermeil vor acht Jahren gebeten, im Vorstand der Schweizerischen Parkinsonvereinigung mitzuarbeiten. Zweimal im Jahr, kein Problem, dachte sie und sagte zu. Seitdem geht sie tatsächlich zweimal im Jahr an die Vorstandssitzung. Vor allem aber arbeitet sie häufig bis zu zehn Stunden pro Woche für die Vereinigung. Längst laufen bei ihr die Fäden der SPaV in der Romandie zusammen. Eine ihrer Stärken liegt im Knüpfen und Pflegen von Kontakten, und sie kennt jemanden, der jemanden kennt, der jemanden kennt.

Dank dieses Talents hat sie in der Westschweiz so manches bewegt in Sachen Parkinson. «1993, als ich anfang, war diese Krankheit in der Westschweizer Öffentlichkeit weniger bekannt.» Also organisierte sie öffentliche Vorträge und Kurse mit Fachleuten. Dazu unterstützte sie die Lausanner Selbsthilfegruppe. Weil sie weiss, dass Parkinsonpatienten individuelle Betreuung brauchen, machte sie Parkinson bei Spitex und Physiotherapie zum Thema. Aus dieser Initiative entstand später das Tageszentrum in Pully, das seit Ende 1999 mit grossem Erfolg wirkt. Elisabeth Vermeil geht auf die Leute zu, versteht es, sie für ihre Sache zu gewinnen. «Wenn ich begeistert bin von einer Idee, kommt das eben gut herüber», sagt sie. Erfolg und Wertschätzung spornen sie an. «Das ist Motor und Benzin für meine Arbeit.»

1964 war die gebürtige St. Gallerin zur Expo nach Lausanne gekommen. Sie blieb an der Côte «hängen», lernte später ihren Mann Pierre kennen und gründete eine Familie. Die Vermeils leiten in Pully miteinander seit 27 Jahren zwei Pflege- und Altersheime. Eigentlich genug Arbeit für eine Frau mit Familie und Enkelkindern. Doch Freiwilligenarbeit leistete sie schon immer. Nicht aus Pflicht, sagt sie. «Es ent-

spricht halt meiner Lebenshaltung, mich fürs Gemeinwohl einzusetzen.» Auch eine ihrer Lebenshaltungen: Wenn sie sich einer Sache verschrieben hat, will sie auch etwas erreichen. «Ich kann nicht einfach nur daneben sitzen. Ich muss die Dinge anpacken», sagt sie und fügt hinzu: «Manchmal halse ich mir dadurch zuviel Arbeit auf.» An Ideen und Visionen fehlt es ihr

nicht: Tageszentren in anderen Städten nach dem Modell von Pully wünscht sie sich, mehr Gruppen für jüngere Patienten und Angehörige, eine bessere Ausbildung des Pflegepersonals und gezielte Begleitung von Patienten nach einer Operation. Sie sucht auch dringend Unterstützung für die Administration des Tageszentrums.

Natürlich ist es nicht leicht, Freiwillige zu finden. Doch sie glaubt fest daran und erfährt es immer wieder, dass der Funke der Begeisterung überspringt. Wichtig sei dann, den Freiwilligen Anerkennung und Wertschätzung zu vermitteln. «Sie sind wertvolle Partner und nicht billige Hilfe.» *jok*



Foto: Privat